


# U n t e r s u c h u n g e n

---

## Die christlichen Münzprägungen unter den Konstantinern

Von Victor Schultze, Greifswald

Die Münzprägung war kaiserliches, eifersüchtig gewahrtes Recht. Die Oberleitung lag in der Hand des comes sacrarum largitionum, der zu den höchsten Reichsbeamten zählte. Den einzelnen Münzstätten standen die procuratores (praepositi) monetariae vor. Sie erhielten von der Zentralstelle die Matrizen des Kaiserbildnisses und alle sonstigen Anweisungen. Die ihnen unterstellten Arbeiter, die monetarii, waren kaiserliche Sklaven und bildeten eine geschlossene Korporation, aus der kein Weg herausführte. Die vom Staate gelieferten Gold- und Silberbarren wurden von den aufsichtführenden Beamten signiert. Unter den dabei angewandten Marken begegnet auch das Christusmonogramm z. B. Lucianus Obr(yzum)<sup>1</sup> I (= primus) sig(navit) . Die Münzen sind also staatliche, von der Autorität des Kaisers getragene Urkunden. In ihnen spiegelt sich die politische Zeitgeschichte wieder. Aber auch das kultische Bild und die religiöse Stimmung ihrer Gegenwart, vor allem des Staatsoberhauptes selbst treten in ihnen vor das Auge. Darin liegt ihre Bedeutung für die Geschichtsforschung<sup>2</sup>. Wo in der Kirchengeschichte diese Bedeutung erkannt und verwertet ist, war es fast nur das kleine Gebiet der konstantinischen Münzprägung, das die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, mit vollem Recht, denn gerade hier erweist sich die Münze als ein besonders wertvoller, ja unentbehrlicher Führer.

1) Ὁβριζον sel. χρυσόν, geläutertes Gold.

2) Ich darf in dieser Hinsicht auf meinen Beitrag zu „Geschichtliche Studien, Albert Hauck zum 70. Geburtstage dargebracht“ (Leipzig 1916), S. 320 ff.: „Münze und Kirchengeschichte“ hinweisen.

Von dem Begründer der modernen Münzwissenschaft Joseph Hilarius Eckhel (gest. 1798) an bis zu unserer Zeit läuft fast ununterbrochen der Faden der auf dieses Thema gerichteten längeren oder kürzeren Abhandlungen und Schriften. In dieser ganzen Reihe steht heute noch oben an F. W. Madden: *Christian emblems on the coins of Constantine I the Great, his family and his successors* (*Numismatic Chronicle. Neue Serie. 17. Bd. [1877], S. 11 ff.; 18. Bd. [1878], S. 1 ff. mit Tafeln*)<sup>1</sup>. Umfassendes Wissen und kritisches Urteil zeichnen diese grundlegenden Untersuchungen aus. Dazu ist jüngst der auf dem Gebiete der Münzforschung bekannte französische Numismatiker Jules Maurice getreten mit einem bedeutenden dreibändigen Werke: *Numismatique Constantinienne*, 1. Bd., Paris 1908, 2. Bd. 1911, 3. Bd. 1912, mit zahlreichen Tafeln von vorzüglicher Ausführung. Was zur Zeit Konstantins an Münzen in die Öffentlichkeit kam, ist hier, soweit möglich, verzeichnet und gewürdigt. Die Aufgabe ist nicht auf die christlichen Münzprägungen beschränkt, sondern faßt das Ganze der konstantinischen Prägungen ins Auge, aber selbstverständlich erfahren jene die gebührende Berücksichtigung. Wiederholt ist in längeren und kürzeren Ausführungen zu den Fragen unseres Themas Stellung genommen<sup>2</sup>. Wenn ich trotzdem die mit Konstantin beginnende Christianisierung des antiken Münzwesens von neuem aufgreife, so geschieht es, weil in manchen Punkten das letzte Wort noch nicht gesprochen ist und eine Nachprüfung notwendig erscheint.

Überhaupt aber dürfte eine kurze, übersichtliche, auf sicherem Grund aufgebaute Darstellung des konstantinischen Münzwesens, soweit es das Christentum berührt, erwünscht und vor allem den Kirchenhistorikern willkommen sein. Ein kleiner Ausschnitt daraus ist in dieser Zeitschrift vor 44 Jahren durch Theodor Brieger besprochen und verwertet worden<sup>3</sup>.

1) In kürzerer Zusammenstellung im Art. Money desselben Verfassers im *Dictionary of Christian antiquities* von Smith und Cheetham II, 1880, S. 1272—1286.

2) Das bekannte große Werk von Henri Cohen, *Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain*, 2. Aufl., 7. Bd., Paris 1888, ist als Führer wertvoll, wirkt aber für unsere Aufgabe direkt wenig ab.

3) Konstantin der Große als Religionspolitiker. Anhang 1: zum konstantinischen Monogramm (ZKG. 1881, S. 163 ff.).

Gleich der erste Schritt stellt vor eine schwierige Entscheidung. Raff. Garrucci, den Archäologen wohlbekannt, nahm in seiner „Numismatica Constantiniana“ (Rom 1858, Anhang zu den *Vetri ornati di figure in oro*, 2. Aufl. 1864; in Anlehnung daran *Storia dell' arte cristiana* VI, S. 481) in den Kreis der Prägungen mit christlichen Zeichen auch eine Münze des *Maxentius* aus der Münzstätte *Aquileja* auf. Diese zeigt *A* (= *Avers*) das Bildnis des *Maxentius*, *R* (= *Revers*) die in einem Tempel sitzende *Roma*. Den Giebel schmückt ein stehendes gleichschenkeliges Kreuz. Die Umschrift lautet *Conserv(ator) urb(is) suae*. Das einzige bisher nachgewiesene, einst im Besitz Garruccis befindliche Exemplar ist verschollen. Da *Aquileja* 307 bis 309 zum Herrschaftsgebiet des *Maxentius* gehörte, müßte die Münze in diesen Jahren geprägt sein. Nun wissen wir freilich aus *Eusebios* (8, 14, 1), daß der *Usurpator*, nachdem er sich Roms bemächtigt hatte, aus politischen Gründen eine christenfreundliche Haltung einnahm, aber diese auf politischen Erwägungen beruhende Wandlung hatte es auf die christliche Bevölkerung Roms abgesehen, nicht auf *Aquileja*. Außerdem redet das Münzbild eine so deutliche und so kräftige antiheidnische Sprache, daß es in die damalige religionspolitische Lage sich in keiner Weise einfügen läßt. Denn es sagt doch nichts Geringeres aus als den Sieg des durch das Kreuz dargestellten Christentums über das in der Göttin *Roma* und dem Tempel repräsentierte Heidentum. Man wird daher diese Münze ausscheiden und einen *Sehrrtum* Garruccis annehmen müssen, vielleicht eine Verwechslung mit dem öfters an dieser Stelle, auch auf Münzen des *Maxentius*, anzutreffenden, rein ornamentalen Schrägkreuz, wofür auch der *Kranz* eintritt<sup>1</sup>.

Noch weniger kann in Betracht kommen eine *Trierer* Münze mit dem *Doppelbildnis* der *Cäsaren* *Konstantius* (*Chlorus*) und *Galerius*, welche *R* im Felde neben dem *Genius* links ein *B*, rechts ein lateinisches Kreuz aufweist<sup>2</sup>. In dem vorliegenden Falle ist dieses lediglich als Münzzeichen zu betrachten und daher auf einem anderen Exemplar durch einen Stern ersetzt. Denn *Galerius* war bis zu seinem Tode *Christenfeind*, und die religiöse Entwicklung des *Konstantius* war, wie immer man sie beurteilen mag,

1) Beispiele: *Maur.* I, Taf. 20, 5. 6 (*Aquileja*). 7, 4. 5 (*Rom*); II, Taf. 7, 7. 9 (*Tarraco*) usw.

2) *Cohen* VII, S. 92, nr. 1 mit Bild.

damals, d. h. vor 305, nicht zum Christentumsbekenntnis vorgeschritten.


Erst einige Jahre nachher kommen wir auf festen Boden. Maxentius war am 28. Oktober 312 in der Tiberschlacht umgekommen. Konstantin und Licinius nahmen die politische Führung des Westreiches in die Hand. Das bedeutete zugleich einen Verzicht auf die bisherige Religionspolitik zu Gunsten des Christentums. Nach seinem Einzuge in Rom ließ Konstantin seine Statue, das Kreuz in der rechten Hand, aufrichten, im Hinweis auf das „heilbringende Zeichen“ — das ist das Kreuz, nicht etwa das Christusmonogramm —, das er bei Beginn des Feldzuges am Himmel gesehen und als Verbürgung des Sieges gedeutet hatte<sup>1</sup>. Die Münzen der Prägstätte Rom übersehen völlig die jüngsten Vorgänge. Der Sieg wird allerdings mit den Worten *Victoria Constantini Aug(usti)* registriert, im übrigen laufen die üblichen Figuren und Inschriften weiter: der Sonnengott mit *Soli invicto comiti*, Mars mit *Marti conservatori* und der Genius des römischen Volkes mit *Genio populi Romani*. Erst 314 setzt die neue Entwicklung ein, jedoch nicht in Rom, sondern in Spanien.

Spanien war 309 aus dem Besitz des Maxentius an Konstantin übergegangen und damit auch die einzige Münzstätte, welche die Provinz besaß, Tarraco. Die neuen Prägungen bewegen sich, wie die eben genannten römischen, in den Bahnen der älteren und der jüngeren Tetrarchie. Besonders verdient daraus hervorgehoben zu werden eine Münze, welche Konstantin mit dem Sonnengott verbunden zeigt<sup>2</sup>. Ja, noch im Februar 313 verherrlicht den Einzug Konstantins und des Licinius in Mailand eine prächtige Goldmedaille mit diesem Doppelbildnis<sup>3</sup>. Das Jahr 314 biegt diese Linie nach der christlichen Seite um. Damals wurde in Tarraco eine Münze mit dem Kreuzeszeichen ausgegeben, das erste sichere Beispiel in dieser Reihe. Allerdings der erste Anblick überrascht.

1) Vgl. dazu meine „Untersuchungen zur Geschichte Konstantins d. Gr.“ I, Die römische Bildsäule mit dem Kreuze (ZKG. VII, 1885, S. 343 ff.: dazu XIV, 1893, S. 510 ff.). Die Errichtung dieser Statue ist als ein Akt *ex voto* anzusehen, wofür sich in der Antike ungezählte Parallelen finden.

2) Abb. Maur. II, Taf. 7, 14; Cohen, S. 265.

3) S. 239. Inschriften A: *invictus Constantinus Max(imus) Aug(ustus)*, R: *felix adventus Augg. n. n. (Augustorum nostrorum)*.

In der Mitte R steht nackt mit dem Strahlennimbus ausgezeichnet, nach links blickend, der Sonnengott, den rechten Arm erhebend, in der Linken die Weltkugel tragend. Die am Rande laufende Inschrift: *Soli invicto comiti* setzt die Gestalt in Beziehung zu dem Kaiser, dessen Bildnis A zeigt. Soweit wiederholt sich ein bekanntes Schema. Neu ist auch nicht der Stern, der rechts im Felde neben Sol steht — man trifft ihn auch sonst an dieser Stelle — wohl aber links das Kreuz <sup>1</sup> . Die Deutung im Sinne christlicher Symbolik unterliegt keinem Zweifel, nur fragt sich, ob das Zeichen auf eine Anordnung der Oberleitung des Münzwesens im Herrschaftsgebiete Konstantins zurückgeht oder von dem Münzmeister in Tarraco auf eigene Hand als Marke aufgesetzt ist, wie Maurice vermutet. In jedem Falle ist also in der Provinz Spanien 314 durch die kaiserliche Münzstätte in Tarraco eine Münze in den Verkehr gebracht, welche das auch Heiden und Juden sofort verständliche Kennzeichen der christlichen Religion trug. Freilich in dem vom Sonnengotte beherrschten Felde! Darüber wird weiter unten noch zu reden sein. Stern und Kreuz wechseln ihre Stellung, bald steht jenes, bald dieses links und umgekehrt. Der Stern könnte christlich gedeutet werden, weil er schon vorher in der christlichen Kunst und Symbolik gern verwertet wurde, aber das läßt sich nur vermuten, weil er ein beliebtes Münzzeichen war. Warum gerade Spanien in der christlichen Münzprägung vorangeht, läßt sich nur aus einer weiten Verbreitung des Christentums in dieser Provinz verstehen. Dahin weist die kurz vorher in Illiberis tagende bedeutsame Synode <sup>2</sup>.

Das Kreuz in dieser Form zeigt sich vereinzelt auch in der Folgezeit. So in Lyon auf einer Konsekrationsmünze Konstantins 337 <sup>3</sup>. In Trier eröffnet es auf Münzen der Kaiserinnen Helena und Theodora 337 die christliche Reihe <sup>4</sup>. Später hat sich der vertikale Stab nach unten verlängert, und so entsteht das sog. lateinische Kreuz <sup>5</sup>.


1) Maur. II, Taf. 7, nr. 17; Madd. XVII, Taf. 7, nr. 1. 2; Garr. 481, 13.

2) Näheres in meiner Geschichte des Unterganges des griechisch-römischen Heidentums II, S. 134 ff.

3) Maur. II, Taf. 4, 25.

4) Madd. XVII, Taf. 7, 11 und 12; Garr. 481, 19. 20, in dem einen Falle neben der personifizierten Pax, in dem anderen neben Pietas R.

5) Beispiele: Garr., nr. 40 (Gratianus), nr. 41 (Arcadius).

Auf eine eigentümliche Umbildung stoßen wir in Aquileja 333, insofern auf dem Querbalken des lateinischen Kreuzes ein Ring liegt<sup>1</sup> . Sofort stellt sich der Vergleich mit dem sog. Nilschlüssel, einer spezifisch ägyptischen Kreuzform, ein, und es ist unter Hinweis auf wirtschaftliche und kirchliche Beziehungen zwischen Ägypten und Aquileja eine direkte Herkunft von dorthier erschlossen worden. Allerdings besteht zwischen beiden Formen ein Unterschied, immerhin könnte eine Anregung aus Ägypten erfolgt sein. Außerhalb Aquilejas kommt dieses Kreuz auf Münzen nicht vor.



Ob das Schrägkreuz  $\times$  hier einzureihen sei, scheint fraglich. Jedenfalls läßt sich Sicheres darüber nicht sagen. Dasselbe gilt in weit höherem Maße von einer in Rom 317 geprägten Münze, die A das Bildnis des Licinius, R neben dem aufrechtstehenden, halbnackten Jupiter mit der Legende *Jovi conservatori* in einem Kranz das Zeichen  $\top$  trägt, welches, wie man meint, als Tau-Kreuz anzusehen sei<sup>2</sup>. Ich halte es für ein neutrales Münzzeichen.

Endlich ist noch zu erwähnen eine kleine Gruppe von Münzen, die im Zeitraum 317—320 in Tarraco mit den Bildnissen der Augusti Konstantin und Licinius und der Cäsaren Crispus und Konstantinus geprägt wurden. Gemeinsam ist ihnen ein Altar in Vorderansicht, in welche wechselnd das Zeichen  $\dagger$  und die Buchstaben C R P gesetzt sind. Links und rechts je eine Victoria, die einen mit *vot(a) pr (populi Romani)* beschriebenen Schild über dem Altar erheben<sup>3</sup>. Das Kreuz kann wohl nur als christliches Zeichen verstanden werden, und es ist daran zu erinnern, daß dieselbe Münzstätte als die erste mit dem Kreuze hervortrat. Daß dieses an der Vorderwand eines heidnischen Altars angebracht ist, verstärkt seine Wirkung. Es bezeichnet den Sieg über die alte Religion<sup>4</sup>. Es liegt nahe, die Buchstaben C R P in den gleichen religiösen Zusammenhang zu bringen, und dementsprechend hat man dahinter die Worte suchen wollen: **C**ru**X** **P**er**P**etua oder **C**hri**S**tiana **R**eligio, aber auch in voller Loslösung: **C**laritas **R**eipublicae

1) Maur. I, Taf. 20, 11; Madd. XVII, Taf. 7, 8. 9: Garr., Taf. 481, 16.

2) Maur. I, Taf. 18, 5.

3) Maur. II, Taf. 8, 2. 3; dazu S. 258 ff.

4) Garrucci bildet zwei Münzen ab, deren eine , die andere  an der Vorderseite des Altars eingezeichnet hat (481, 5. 6). In beiden Fällen liegt ein Irrtum oder eine Fälschung vor. Münzen dieser Art gibt es nicht.

und (?) **Prima, Pax** usw. ergänzt. Ich stimme dem in diesen Fragen nüchtern und aus voller Sachkenntnis urteilenden Voetter zu, der sich dahin äußert: „Was das R und C am Altar, wovon ersteres selten vorkommt, bedeuten, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Das Kreuz jedoch unleugbar.“<sup>1</sup>

Zu gleicher Zeit erscheint auch auf Stücken der Münzstätte in London mit den Bildnissen des Kaisers Konstantin und der Cäsaren Crispus und Konstantinus, also derselben Personen, das Kreuz inmitten eines Kranzes an der Stirnseite des Altars<sup>2</sup>. Das Kreuz † kommt erst auf Münzen der Söhne vor<sup>3</sup>.

Neben dieser Überlieferung, welche die ganze altchristliche Münzgeschichte durchzieht, geht eine zweite, die das Christusmonogramm als Inhalt hat. Aus zeitgenössischen Quellen wissen wir, daß das Kreuz der himmlischen Erscheinung sogleich in das Christusmonogramm umgesetzt und dieses im Dienste des Feldzuges gegen Maxentius verwertet wurde. Man sollte erwarten, daß dieses Zeichen, welchem vor allem der Sieg an der Tiberbrücke zugeschrieben wurde, bald auch in der Münzprägung heimisch geworden sei. Tatsächlich geht ihm das Kreuz voraus. Erst seit 317 gewinnt es diesen Boden. Den Anfang macht Siscia in Pannonien, dessen Münzstätte 317—324 bedeutsam hervortritt. Die Stadt diente öfters dem Kaiser zu kürzerem und längerem Aufenthalt. Zum erstenmal zeigt sich hier das Christusmonogramm und, was noch wichtiger ist, zum erstenmal in unmittelbarer Verbindung mit dem Kaiserbildnis. Eusebios berichtet, daß Konstantin das Christusmonogramm an seinem Helme trug (Leben Konstantins 1, 31). Münzen aus Siscia vom Jahre 317 an bestätigen diese Angabe. Auf dem Bande, welches den Helm teilt, ruht das Christuszeichen, begleitet links und rechts von einem Stern. Oder es steht links und rechts neben dem Bande, auf dem ein Halbmond und eine kleine Kugel sichtbar sind. Während über das Monogramm kein Zweifel besteht, bleibt ganz unsicher, ob die übrigen Zeichen auch eine christlich-symbolische Bedeutung haben oder nur Schmuck sind. Mir ist letzteres wahrscheinlicher.

1) Otto Voetter, Erste christliche Zeichen auf römischen Münzen, Wien 1893, mit 4 Tafeln. Ein kleines, aber zuverlässiges Schriftchen.

2) Maur. II, Taf. 2, 8. 10; der Kranz allein nr. 9; dazu S. 51 f.

3) M add. XVIII, S. 23 ff.

Das Monogramm zeigt sich in diesen Fällen in doppelter Form: ✱ und Ⓟ. Der Sinn ist derselbe, nämlich  $XP(\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma)$ . In dem einen Falle ist der Buchstabe Rho deutlicher ausgebildet als in dem anderen. Darin liegt der ganze Unterschied. Davon ist wohl zu unterscheiden ein aus mehreren Strahlen sich zusammensetzendes Zeichen, das nichts anderes ist als ein Stern, den man mit Unrecht als verhülltes Monogramm angesehen hat. Nur für die Form ✱ kann doch vielleicht ein christlicher Sinn in Anspruch genommen werden, so nämlich, daß die Buchstaben  $\rho I(\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma)$   $X(\chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma)$  darin versteckt liegen. Wir wissen aus unserer jetzigen Kenntnis der altchristlichen Denkmäler, daß so, genauer mit der zweiten Form, die Geschichte des Christusmonogramms anhebt. Auch in der Folgezeit laufen diese Parallelen weiter.

Den Münzen mit dem Monogramm als Helmzier stehen an Tragweite nicht nach, ja überholen sie vielleicht, Trierer Stücke, auf deren R der Kaiser in Soldatentracht mit der Linken das Szepter hält, während die Rechte das Labarum mit dem Christusmonogramm auf dem Tuche ergriffen hat<sup>1</sup>. Das ist ein deutliches Bekenntnis zum Christentum in Anknüpfung an den Sieg am Pons Milvius. Überhaupt ist zu beachten, daß das Auftreten dieses Christuszeichens sich fast ganz auf das militärische Gebiet beschränkt, während es sonst in jener Zeit allmählich weithin über die Denkmäler sich ausbreitet. Die Erinnerung an seine Entstehung hat sich auf diesem Wege erhalten. Es steht frei im Felde neben der Standarte über gefesselten Gefangenen<sup>2</sup>, oder es schwebt zwischen zwei, von Soldaten bewachten Feldzeichen<sup>3</sup> oder bildet den Schmuck des Fahnen-tuchs<sup>4</sup>. Damit vollendet es sich zum Labarum. In der Hand des Kaisers tritt die Bedeutung desselben als siegreiches Reichsbanner noch kräftiger hervor<sup>5</sup>. Das Christuszeichen steht aber auch unmittelbar neben der Victoria<sup>6</sup> oder begleitet eine Kampfszene<sup>7</sup>.

1) Cohen VII, S. 239, nr. 103.

2) Maur. I, Taf. 20, 16; II, Taf. 10, 10. 11. Taf. 8, 7—10. Taf. 14, 2. 3; Madd. XVII, Taf. I, 6—11; Garr. 481, 8—12.

3) Madd. XVII, Taf. 7, 10; Garr. 481, 15.

4) Madd. XVIII, Taf. 1, 5—7; Garr. 481, 23. Exemplare in meiner Sammlung.

5) Cohen VIII, S. 239, nr. 104. S. 406, nr. 9. S. 420, nr. 108 ff.; Madd. XVIII, Taf. 1, 9—12. 14. Exemplare in meiner Sammlung. Cohen VIII, S. 5, nr. 7 (der Usurpator Vetricano), S. 20, nr. 76 (der Usurpator Magnentius).

6) Madd. XVII, Taf. 7, 13; Garr. 491, 28.

7) Garr., nr. 481, 39.



Besonders eifrig erwies sich in der Produktion von Münzen dieser Gruppe Arles (Constantina), das zu den gallischen Städten zählt, die mit Trier und Lyon lange Zeit Hauptstützpunkte des Heidentums waren. Da die Prägungen dieser Art gerade hier in den Jahren 335—337 in einer auffallend großen Zahl auftreten, vermute ich, daß damals in Arles der Kampf gegen die alte Religion in entschlossenerer Weise als bisher aufgenommen oder siegreich beendet wurde. Schon das Konzil, welches 314 an diesem hochangesehenen Bischofssitze tagte, hatte Abwehrbestimmungen getroffen. In der Folgezeit wird man diesen Weg weiter gegangen sein. Nun nimmt auch die Münzstätte kurz vor ihrem Erlöschen (337) mit ihren Mitteln an dem Kampfe teil, nicht zum erstenmal, da sie, wie es scheint, schon in den zwanziger Jahren mit dem Kreuz hervorgetreten ist<sup>1</sup>. Zugleich aber bringt sie 336/337 Rom und Konstantinopel feiernde Stücke heraus, von denen das eine besondere Aufmerksamkeit beansprucht. Die auf Konstantinopel bezügliche Münze zeigt R die Victoria in der üblichen Auffassung und neben ihr links das Christusmonogramm, wovon eben schon die Rede war. Da die Stadt von vornherein als eine christliche Neugründung gedacht war, so kann diese Verbindung nicht auffallend erscheinen. Anders verhält es sich mit Roma. Das Wappenzeichen, die Wölfin und die Zwillinge, sind zwar da; darin redet das heidnische, geschichtliche Rom, aber über dem Tier schwebt im offenen Felde das Christusmonogramm, begleitet von zwei Sternen<sup>2</sup>. Damit ist das alte Rom als unter die Herrschaft Christi gebracht dargestellt in einfacher, aber verständlicher und rücksichtsloser Ausdrucksweise. Das Bewußtsein des Sieges und des Machtbesitzes gegenüber dem Götterglauben und dem heidnischen Römerstaate spricht sich darin uneingeschränkt aus. Eine Parallele dazu haben wir in einer Münze des Usurpators Nepotianus, die dieser während der 28 Tage seiner Herrschaft (350) in Rom prägen ließ. Sie zeigt die Roma selbst thronend; ihre ausgestreckte Rechte trägt die Weltkugel und diese krönt das Christusmonogramm<sup>3</sup>. Damit ist in der abendländischen Münzprägung in dieser Richtung der Höhepunkt erreicht.

1) Maur. II, Taf. 6, 25. 26; Madd. XVII, Taf. 8, 6—10; Garr. 481, 15. 28. In meiner Sammlung mehrere Exemplare.

2) Madd. XVII, Taf. 7, 14; Garr. 481, 27.

3) Cohen VIII, S. 2, nr. 2; Garr. 481, 38.

Schon früher, wahrscheinlich gelegentlich der Feier ihres Gründungstages am 11. Mai 330, war im Osten die Reichshauptstadt mit einem noch schärferen Bekenntnis für die neue und gegen die alte Religion hervorgetreten. Ich meine den berühmten Nummus *centenionalis*, dessen A das Bildnis des Kaisers mit der Umschrift *Constantinus Max(imus) Aug(ustus)* zeigt, während R Tatsache und Ziel zugleich der kaiserlichen Religionspolitik widerspiegelt. Wir sehen das *Labarum* in vereinfachter Form, nicht in der prächtigen Entfaltung, die wir durch Eusebios kennen lernen. Auf dem Fahmentuch sind die Bildnisse des Kaisers und seiner beiden Söhne, der damaligen Cäsaren, durch kleine Kugeln angedeutet, die senkrechte Stange gipfelt in dem das Ganze beherrschenden Christusmonogramm, welches den Sieg bedeutet und zwar über den am Boden sich windenden Drachen, das ist das Heidentum, in dessen Körper sich die untere Spitze des *Labarum* bohrt. Quer durch das Feld läuft die Inschrift *Spes publica*, eine antike Legende, aber hier mit christlichem Inhalt erfüllt <sup>1</sup>.

Hier erhebt sich die Frage, ob eine schöne Bronzemedaille, die in den Jahren 324—326 in Rom entstand, gleichfalls in diesen Kreis gehört. Maurice hat sie bejaht <sup>2</sup>. Konstantin ist sitzend dargestellt, ihm gegenüber stehend eine männliche Gestalt in Soldatentracht, einer seiner Söhne. In der Rechten hält der Kaiser die Weltkugel, auf welcher ein Phönix steht, am Boden hockt ein Panther mit gesenktem Kopf. Dieses gebändigte Tier soll nun das bezwungene Heidentum bezeichnen, insofern der Panther im bacchischen Kultus eine Rolle spielte, also als Repräsentant des Götterglaubens verwertet werden konnte. Andererseits versinnbildete der Phönix die Wiedergeburt des Reiches unter Konstantin. Sicherlich will der Panther auf irgendeine siegreiche Unternehmung hinweisen, durch welche ein barbarisches Volk gebändigt wurde, aber es fehlt jeder Anhalt, diese Szene auf das religiöse Gebiet zu ziehen.

1) Maur. II, Taf. 15, 7; dazu S. 306 ff.; *Madd.* XVII, S. 271; *Garr.* 481, 22. Meine „Altchristliche Städte und Landschaften“ II. Kleinasien, 1. Hälfte, S. 282. Zum Verständnis: meine Quellen und Untersuchungen zur *Vita Constantini* des Eusebios (*ZKG.* XIV, 1893, S. 521 ff.).

2) Maur. I, S. 246 ff., Abb. Taf. 9, 7; *Cohen* VII, S. 259, nr. 269.

Eine außergewöhnliche Erscheinung ist eine in Trier geprägte Münze des Konstantius, deren Feld von einem mächtigen  $\begin{matrix} \text{P} \\ \times \\ \omega \end{matrix}$  bedeckt ist<sup>1</sup>. Die Bereicherung  $\alpha\text{-}\omega$  tritt erst nach Konstantin auf und mag mit den christologischen Kämpfen der Zeit zusammenhängen. Die Inschriften machen auch erst etwa seit 350 Gebrauch davon, dann aber in rasch steigendem Maße und fast ausnahmslos in Verbindung mit dem Monogramm oder dem Kreuze. Wo die Priorität liegt, läßt sich nicht sagen. Wahrscheinlich ist die orthodoxe Christologie die gemeinsame direkte Quelle nach beiden Seiten hin gewesen.

Keine Bedeutung hat erlangt die Form  $\begin{matrix} \text{P} \\ \text{+} \end{matrix}$ , eine Verschmelzung des Christusmonogramms mit dem Kreuze. Sie tritt erst gegen Ende der Regierung Konstantins auf und ist auf einen kleinen Kreis beschränkt geblieben<sup>2</sup>. Dieselbe Beobachtung können wir an den Inschriften machen.

Eine ganz seltene Ausnahmerecheinung, die nur im Abendlande vorkommt, ist die Verbindung mit Hoc signo victor eris. Wir finden sie auf Münzen des Kaisers Konstantius, des Usurpators Vetranio und des Cäsars Gallus<sup>3</sup>.

Auf ganz bestimmten christlich-religiösen Gedanken beruhen weiterhin die Münzen und Medaillen Konstantins und der Cäsaren mit dem in Andachtsstimmung aufwärtsgerichteten Antlitz<sup>4</sup>. Sie

1) M add. XVIII, Taf. 1, 13. Vgl. auch Taf. 2, 5. 8. Garr. 481, 35. Auch der Usurpator Magnentius († 353) hat dieses Münzbild aufgenommen. Cohen VIII, S. 13, nr. 29.

2) M add. XVII, Taf. 8, 11; Garr. 481, 30 (Konsekrationsmünze Konstantins 337); M add., Taf. 8, 1; Garr. 481, 26 (Konstantin, gegen 337. Diese letztere Münze schien mir verdächtig. Ich wandte mich daher dieserhalb an Herrn Professor Dr. Regling, Direktor des staatlichen Münzkabinetts in Berlin, der mir in freundlichster Weise Auskunft gab und meine Bedenken zerstreute).

3) M add. XVIII, Taf. 1, 12; Garr. 481, 37; Cohen VIII, S. 4, nr. 4. 5. S. 36, nr. 33. 34. 35. Eine Münze Konstantins mit der Inschrift in hoc sin vic. ist eine Fälschung. Cohen VII, S. 260, nr. 270, Anm.

4) Maur. III, Taf. 3, 3. 10. 11. 21. 23. 24 (Prägestätte Nikomedeia); II, Taf. 8, 20. 21 (Tarraco), Taf. 10, 24 (Siscia), Taf. 14, 13. 21 (Thessalonica); I, Taf. 18, 13; M add. XVIII, Taf. 1, 1. 2; Garr. 481, 29. Ein schönes Bronzeexemplar aus Sofia in meiner Sammlung. Zum Ganzen Otto Seeck, Zu den Festmünzen Konstantins und seiner Familie (Zeitschr. f. Numismatik XXI,

waren als Festgaben für die Jubiläen bestimmt, welche der Kaiser und seine Söhne 325 und 326 (Vicennalia Konstantins in Nikomedeia und in Rom), 335 (Tricennalia ebendesselben), 326 und 336 (Decennalia und Vicennalia der Cäsaren) mit großem Gepränge begingen. Wenn wir uns erinnern, daß 325 in Nikaia das erste allgemeine Konzil tagte und der Kaiser es mit seinem Besuche auszeichnete und seinen Ausgang mit großen Hoffnungen für den Frieden der Kirche begrüßte, so verstehen wir, daß dieses Bildnis entstehen konnte. Die Ursache in gleichgestalteten Alexanderbildnissen zu suchen, ist ausgeschlossen. Der spezifisch christlich-religiöse Charakter unterliegt keinem Zweifel.

Wenn Kreuz und Monogramm einen direkten Einbruch in das antike Münzbild bedeuten, so hat in einem anderen Falle eine Umbiegung vom Alten zum Neuen stattgefunden, nämlich auf dem Gebiete der Konsekrationsmünzen. Tatsache und Ritus der Apotheose sind auf den römischen Münzen in breiter Ausdehnung zur Darstellung gekommen. Der Altar mit dem lodernden Opferfeuer, das dem neuen Gotte galt, der Tempel, in den er als Divus einzog, der Adler, der aus dem brennenden Scheiterhaufen seinen Flug zu den Himmelshöhen nahm, ein Sinnbild des Aufstiegs zu den Göttern — alles dies findet sich auf Münzen. Welche Stellung nahm Konstantin gegenüber diesem echt heidnischen und den Christen verabscheuungswürdigen Akte und seiner Wiedergabe auf Münzen ein? Hierüber schlüssig zu werden, wurde er gezwungen als sein Vater Konstantius 306 starb und dessen Herrschaftsgebiet mit den Münzstätten in seine Gewalt kam. Er hält sich ganz in den üblichen Bahnen. Die dem Andenken des divus Constantius geweihten Denkmünzen unterscheiden sich in nichts von der heidnischen Sitte. Das kann nicht auffallen, da in jener Zeit von einer bestimmten Stellungnahme Konstantins für das Christentum nicht die Rede sein kann. Doch einige Jahre nachher fällt auf, daß sich eine Scheidung vollzogen hat. Die Verschleierung des Hauptes bleibt; auch das Prädikat divus erhält sich; aber alles, was auf die Apotheose und den damit zusammenhängenden Kultus Bezug nimmt, ist verschwunden. Es ist ein für allemal abgetan,

---

1898), S. 17 ff. mit 2 Tafeln. — Meine Quellenuntersuchungen zur Vita Const. a. a. O., S. 504 ff.

während z. B. Maximinus Daza in Kyzikos und Alexandria Konsekrationsmünzen für Galerius in der alten Aufmachung schlagen ließ<sup>1</sup>.

Und doch, auf den Gedenkmünzen, welche die Söhne Konstantins der Erinnerung an den verstorbenen Vater weihten, wurde aus der alten Komposition neben der Verschleierung und dem *divus* noch ein weiteres Motiv herausgeholt. Es ist nämlich in die heidnische Darstellung der Konsekration gelegentlich auch der Augenblick aufgenommen, wo der vergöttlichte Kaiser auf der Quadriga des Sonnengottes zu den himmlischen Gefilden auffährt. So auf einer Münze, welche unter Konstantin selbst in Trier zum Gedächtnis seines Vaters geprägt worden ist. In vier Stockwerken sehen wir den Scheiterhaufen, reich verziert, aufgebaut. Ihn krönt ein Viergespann, in welchem der Kaiser mit den Zügen des Sonnengottes steht und emporgetragen wird<sup>2</sup>. Dieser Gedanke und sein Ausdruck im Bilde wurden in Anlehnung an die Himmelfahrt des Elias so wiedergegeben: von feurigen Rossen gezogen, löst sich eine Quadriga vom Boden zur Fahrt aufwärts. In ihr steht eine männliche Gestalt, Konstantin, welcher den rechten Arm nach einer aus den Wolken ihm entgegengestreckten Hand — die Hand Gottes — erhebt, um sie zu ergreifen. Schon längst galt den Christen die Himmelfahrt des Elias als Bild und Unterpfand der Auferstehung. Das ist auch hier der durchschlagende Gedanke. Die antike Vorlage klingt kaum noch nach. Der Stern, den man einigemal am Himmel sieht, deutet das Jenseits an, die himmlische Welt, in welche der *Divus* eingeht. Nicht in allen Fällen ist übrigens die Himmelfahrt dargestellt, der R zeigt auch den Kaiser in Militärtracht mit Speer und Weltkugel. Die Inschriften dieser Gruppe lauten: *Divo Constantino, Aeterna Pietas, Venerandae Memoriae* u. ä. Diese Prägungen gingen durch das ganze Reich<sup>3</sup>. Sie wurden als etwas Besonderes angesehen, und so begreift sich, daß Eusebios in seiner Biographie Konstantins darauf Bezug nimmt<sup>4</sup>.


1) Maur. III, Taf. 4, 9; Taf. 10, 3.

2) Maur. I, Taf. 22, 8.

3) Maur. III, Taf. 3, 26, Taf. 8, 27, Taf. 10, 28; II, Taf. 16, 16. 17, Taf. 17, 25. 26; I, Taf. 18, 19; Madd. XVII, Taf. 8, 9—14; Garr. 481, 25. Mehrere Exemplare in meiner Sammlung. Dazu meine Untersuchungen a. a. O., S. 504 ff.


4) Leben Konstantins IV, 73.


Blicken wir auf die gewonnenen Ergebnisse zurück, so lassen sie sich in diese kurze Übersicht zusammenfassen:

314  R (S. 325).


317  und  A (S. 328).


317  R (S. 326).

320  R (S. 328).


325/26  Labarum R (S. 328).


326 ff. Festmünzen mit aufwärtsgerichtetem Antlitz A (S. 331).

333  R (S. 326).

336—337  (S. 331).

337 Konsekrationsmünzen A und R (S. 332).

337—361  (S. 331).

Unter den Söhnen Konstantins gewinnt  die Herrschaft, alles andere ist nebensächlich. Mit Julian bricht die christliche Linie jäh ab, und die heidnische Mythologie mit starker Bevorzugung der ägyptischen Gottheiten und unter ihnen wiederum des Sarapis nimmt in bewußter Aufmachung den leer gewordenen Platz ein, um dann mit dem Tode Julians ebensoschnell wieder zu verschwinden.

Die gestellte Aufgabe erfordert zum Schluß eine Auseinandersetzung mit der Tatsache, daß neben den christlichen Münzprägungen heidnisch-mythologische laufen, ja bis zum Jahre 324 das Übergewicht haben.

Die von Diokletian begründete Tetrarchie war religiös fest verankert. Der Oberkaiser selbst fand in Jupiter seinen und des Reiches Schutzgott, der Mitaugustus Maximian in Hercules. Von den beiden Cäsaren folgte dem ersteren Galerius, dem letzteren Konstantius Chlorus. Damit durchbrach dieser die Überlieferung seiner Familie, in welcher der Kultus des Sonnengottes in einer aus römischen, griechischen und orientalischen (Mithras) Elementen zusammengefloßenen Vorstellung voranstand. Der Sohn, Konstantin d. Gr., löste nach dem Tode des abendländischen Augustus Maximianus im Jahre 310 die aus politischen Gründen übernommene Verbindung und kehrte zu der Tradition seines Hauses zurück. Seitdem ist der Sol invictus das beliebteste Münzbild im Umfange seines Herrschaftsgebietes. Die Darstellung ist diese: eine schlanke,

nackte männliche Gestalt, ausgezeichnet durch den Strahlennimbus, in der Linken den Globus — das Sinnbild der Macht — tragend, die Rechte mit der geöffneten Hand spendend oder segnend erhoben. Die Umschriften lauten: Soli invicto, Soli invicto comiti, Soli comiti Constantini, Soli invicto aeterno Augusti, Oriens Augusti. Nicht weniger deutlich und stark kommt die enge Verbindung Konstantins mit dem Sonnengotte darin zum Ausdruck, daß dieser die Züge des Kaisers trägt oder beide in einem Bilde vereinigt sind (oben S. 324). Eine Münze in Sirmium zeigt uns die Krönung des Herrschers durch Sol.

Mit großer Zähigkeit hält sich der Typus. Erst 324, wo nach der Besiegung des Licinius Konstantin die Alleinherrschaft gewann, verschwindet der Sol invictus allerorten aus den kaiserlichen Münzstätten<sup>1</sup>. Daneben geht übrigens, doch nur vereinzelt, das Bild des Mars, weil von ihm Galerius seine Herkunft ableitete. Darin kam nicht Konstantins persönliche Stimmung, sondern nur politische Rücksichtnahme auf den Mitaugustus zur Geltung.

Man hat das Nebeneinander christlicher und heidnisch-mythologischer Münzbilder auffallend gefunden und ist rasch bereit gewesen, daraus Schlüsse auf die religiöse Überzeugung und die Religionspolitik Konstantins zu ziehen und zwar mit einem für diesen sehr ungünstigen Ergebnis. Vor Übereilung kann aber hier nicht ernstlich genug gewarnt werden. Das Münzwesen bildet nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Ganzen der konstantinischen Religionspolitik, die auf dem echt staatsmännischen Grundsatz aufgebaut war, das Heidentum, in dessen Händen noch bis zum Tode des Kaisers fast die ganze Reichsverwaltung ruhte, und das im Abendlande weit länger noch die Masse der Bevölkerung religiös beherrschte, nur allmählich und in möglichster Schonung seiner religiösen Überzeugung und kultischen Sitte aufzulösen. Damit wurden schwere Konflikte vermieden<sup>2</sup>. Bezeichnend ist, daß in Rom erst 326 eine Münze geprägt wurde, die in den Kreis christlicher Vorstellungen fiel, und auch dann nur eine solche, die sich nicht aus-

1) Ich finde aus späterer Zeit nur noch ein Beispiel der Anwendung dieses Typus und zwar auf einer Münze des heidenfeindlichen Konstantius (Cohen a. a. O., S. 490, nr. 323).

2) Meine Geschichte des Unterganges des griechisch-römischen Heidentums I, S. 28 ff. — Mein Art. Konstantin RE<sup>3</sup>, 10. Bd., S. 765 f.

drücklich als solche auswies, die Münze mit dem aufwärts gerichteten Antlitz, zu welchem die Vicennalienfeier Anlaß gab. Dann folgt erst 11 Jahre nachher eine zweite, eine Konsekrationsmünze mit der Himmelfahrt Konstantins, die auch sehr zurückhaltend auftritt. Keine Prägung mit dem Christusmonogramm hat die dortige Münzstätte in die Öffentlichkeit gebracht. Wir verstehen das, da wir wissen, daß in Rom der Götterglaube sich lange zäh behauptet hat und gerade in den Kreisen, auf die man gewisse, vor allem politische Rücksichten zu nehmen hatte, in der Aristokratie und in der Intelligenz<sup>1</sup>. Andererseits konnte Konstantinopel als eine christliche Neugründung gleich im Beginn seiner Geschichte mit christlichen Münzprägungen hervortreten. Aber gerade ein Blick auf diese Stadt, die kaiserliche Residenz, lehrt uns, daß es in diesem Betriebe gar nicht darauf abgesehen war, Stücke mit christlichen Zeichen herzustellen, im Gegenteil, diese bleiben im ganzen Verlaufe der ältesten christlichen Münzgeschichte hinter den heidnischen oder neutralen Prägungen um ein bedeutendes zurück. Das weltliche Bild hat immer das Übergewicht gehabt über das sakrale. Dieses nimmt nur einen winzigen Raum ein<sup>2</sup>.

Endlich, der *Sol invictus* hat schon früh seinen mythologischen Inhalt verloren und war Symbol geworden, Symbol der das Reich mit Licht und Glanz erfüllenden kaiserlichen Gewalt Konstantins. Der Schutzgott der Vorfahren hat sich im Laufe der Zeit in eine Art Wappenzeichen verflüchtigt. Wenn das Bild dieses Gottes von der Inschrift *Claritas reipublicae* umzogen ist<sup>3</sup>, so ist der Sinn damit verdeutlicht. Denselben Prozeß haben gleichzeitig die Gottheiten *Fides*, *Concordia*, *Victoria*, *Pax*, *Genius* und andere durchlaufen. Die *Victoria* wird in der Zeit nach Konstantin das beliebteste Münzbild; zum Überdruß kehrt sie immer wieder auf dem Revers. Immerhin aber haftete dem Sonnengott etwas Mythologisches an; die Nacktheit war ihm auch nicht förderlich. Und so verschwindet er um 324 aus den Münzstätten. In die Lücke tritt in vielen Fällen die Gestalt des Herrschers selbst ein, in der Hand

1) Meine Geschichte des Unterganges des griechisch-römischen Heidentums II, S. 169 ff.

2) Unter den von Cohen a. a. O., S. 438 ff. aufgeführten 350 Münzen des Augustus Konstantius zähle ich etwa 25—30 mit christlichen Zeichen.

3) Maur. II, Taf. 13, 17 (Konstantin II.), Taf. 7, 21 (Crispus) und sonst.



den Globus. Der Strahlennimbus des Gottes setzt sich um in den Kreisnimbus, der das Haupt des Kaisers umzieht. Daneben diente, wie bemerkt, die Victoria als Füllfigur des Feldes.

Es wurde gleich eingangs gesagt, daß die Verwaltung der *sacra moneta* zu den amtlichen Obliegenheiten des *comes sacrarum largitionum* gehörte. Die Zwischenorgane sind uns auch bekannt, ebenso in seinen großen Umrissen der innere Betrieb. Dennoch bleiben Rätsel. Zweifelsohne besaßen die Beamten der Offizin eine gewisse Bewegungsfreiheit neben der der Zentralstelle vorbehaltenen Machtbefugnis. Für unsere Untersuchung würde es nicht gleichgültig sein, wenn sich feststellen ließe, wie die christlichen Zeichen auf die einzelnen Instanzen als ihre Urheber sich verteilen. Maurice hat den Versuch einer Scheidung unternommen<sup>1</sup>. Auf direkter Verfügung der Zentralbehörde beruhten nach seiner Meinung die Münzen mit dem Monogramm Christi auf dem Helme des Kaisers, die Stücke mit dem aufwärts gerichteten Antlitz des Augustus und der Cäsaren, endlich die konstantinopolitanische Prägung mit dem Labarum, dessen Schaft den Drachen durchbohrt. Alles andere gehe auf Anordnung der örtlichen Münzbeamten zurück, drücke also die persönliche Stellung derselben zum Christentum aus. Dort rede der Kaiser, hier die Beamten der Offizin. Maurice zieht dann noch in dieser zweiten Gruppe eine trennende Linie, deren Notwendigkeit mich nicht überzeugt. Das ist auch nebensächlich; die entscheidende Frage ist, ob jene zwei Hauptgruppen vorauszusetzen sind. Ich glaube, daß Maurice richtig gesehen hat. Damit würden die Münzen kirchengeschichtlichen Quellenwert nicht nur für die religiöse und religionspolitische Einstellung Konstantins gewinnen, sondern auch für die Christentumsgeschichte der in Frage stehenden Prägestätten.

---

1) II, p. XLIV ff.